

Subscriptions-Preis 3 $\frac{3}{4}$ Neugroschen.

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach Beck. Breitenstein. Camphausen. Des-Coudres.
L. Erdmann. J. Fay. Flamm. Hasenclever. Hildebrandt. Hofemann.
Hübner. Jordan. Krafft. Lachenwitz. Lessing. Leuze. Villotte. von
Normann. Reinhardt. Chr. Reimers. Ritter. Scheuren. Dr. Schröder.
Schrödter. Schwingen. Sonderland. Süs. Ch. und J. Schlesinger.
Tidemand. Trubel. Bantier. Wieschebrink. A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

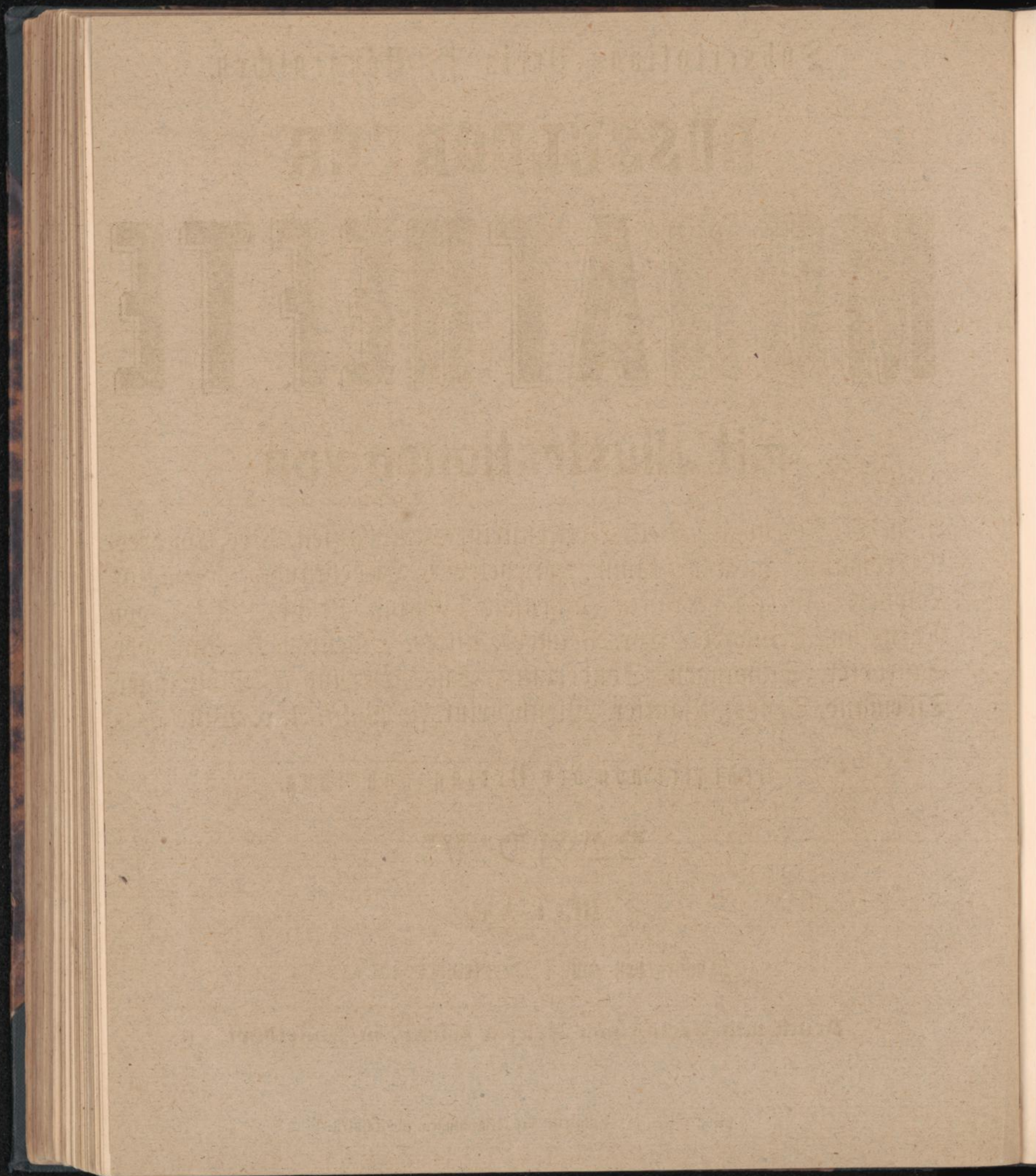
BAND VI.

HEFT XXI.

Ausgegeben am 1. September 1853.

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.

Man bittet die Rückseite des Umschlages zu beachten.



Der Bruder Anton.

Unweit Breslau liegt an der Prager Landstraße ein schönes Bauerndorf, welches im vorigen Seculum von den Söhnen der Musenstadt stark besucht ward, darin sie im Wirthshause zum goldenen Helm nach alter Sitte auch ihre Corps-Commerce abzuhalten pflegten.

Im Dorfe befand sich aber auch ein Flickschuster, mit Namen Anton Sohlinger, der wie die meisten seines Zeichens den edlen Kümmel und sonstige begeisterte Wässer nicht lange zwischen den Zähnen leiden konnte, und jedesmal, wenn er das Aqua vitae über die Lippen goß die linke Backe so in die Höhe schob, daß sich das Auge schloß und das correspondirende Nasenloch bis zur Ovalform ausdehnte. Wer je Branntweintrinker oder Schnapsbrüder zu beobachten Gelegenheit hatte, dem wird die Bemerkung nicht entgangen sein, daß sie, wenn sie das Schnapsglas zum Munde führen so postlerliche Gesicht und Fragen schneiden, als ob sie Gift, Galle und Wermuth hinunterschürfen müßten, während ihnen das Herz im Leibe vor Freude lacht und hüpfet. Bei Meister Sohlinger hatte es die Gewohnheit nach und nach aber schon so weit gebracht, daß er das linke Auge gar nicht mehr aufthat, das Nasenloch dagegen nicht mehr schließen konnte und am verzogenen Mundwinkel eine förmliche Nische eingerichtet hatte. Der Schuster war aber nach und nach auch ein Taugenichts geworden, arbeitete nichts mehr, lief umher und hielt in der Regel einen Eckensteher-Posten am goldenen Helm besetzt, wo er der Ankunft der Studenten harrete, die ihm denn gewöhnlich die Gurgel schwenkten, sich an seiner rrolligen Physiognomie ergötzen und sonst allerlei Kurzweil und Allotria mit ihm trieben. Da aber ein bemoostes Haupt einmal gesagt hatte, der Schuster sei ein famoser Kerl, so erhielt er sich bei den andern und besonders bei den Fälschen in einer stereotypen Popularität. Wie es dagegen mit des Schusters Haushalt ausah, das läßt sich ohne Greuel nicht erzählen, denn das arme Weib mußte sich Tag und Nacht elend plagen, um sich mit ihren fünf kleinen Kinder und obendrein noch den Saufaus von Mann zu ernähren.

Eines Abends spät einmal, als sich ein Nachtrab von Studenten, nach der Stadt zurück begeben wollte, fand das Kleeblatt den Schuster, welchen sie im Laufe des Nachmittags und des Abends wieder über und über besoffen gemacht hatten, einige Schritte vom Wirthshause besinnungslos in der Straßenrinne liegen. Als sie den durch allzuviel Geist geistesabwesend gewordenen Sohlinger lange gerüttelt und geschüttelt hatten, ohne ihn erwecken zu können, da meinte einer der Studios, daß mit dem Kerl ein famoser Witz zu machen sei, und luden ihn in die eben leer und zufällig nach der Stadt fahrende Chaise, darin sie zugleich selbst Platz nahmen.

Was die Studenten schon für allerlei Streiche

ausgeführt haben ist ja bekannt, daher über die Vorbereitung leicht hinweggegangen werden kann, die sie zur Durchführung ihres Vorhabens mit dem Schuster nöthig hatten. Genug, sie ließen dem Sohlinger die Haare vom Kopfe scheeren, zogen ihm eine Kutte an und gaben ihm im Ganzen das Aussehen eines Mönchs von den Brüdern der Franziscaner, davon sich in Breslau ein Kloster befand. Hierauf schleppten sie den so maskirten Schuster bis an die Pforte, klingelten den Pater Quardian heraus und übergaben diesem den Bewußtlosen, als einen verunglückten Ordensbruder, den sie angeblich in seinem beklagenswerthen Zustande in der Nähe in einer Straßengasse gefunden haben wollten, vermuthend daß der fromme Pater das Kloster verfehlt habe, oder nicht mehr erreichen konnte.

Die Ordensbrüder mit dem Prior liefen natürlich zusammen, doch kannte keiner den neuen Hospitanten und da sie ihn, trotz aller Versuche nicht zur Besinnung bringen konnten, so legten sie ihn in Gottes Namen für diese Nacht vorläufig einmal in eine leere Zelle. Als es zur Frühmette läutete, da konnte der Sohlinger noch nicht hören, obgleich man ihn zu wecken versuchte, und als die Patres aus dem Refectorium kamen, da konnte er immer noch nicht die Augen aufschlagen. Erst am späten Nachmittage, nachdem man ihm ununterbrochen kalte Ueberschläge auf den kahlen Schädel gelegt hatte, fing er an sich zu bewegen und brach das rechte Auge ein klein wenig auf, indem er mit der Zungenspitze langsam über die Oberlippe leckte, was bei diesen Leuten Durst bedeutet. Nach und nach gewann der Novize endlich die Sprache wieder, worauf das Examen mit einer strengen Zurechtweisung des Priors begann, der in dem unflätigen Betragen des gesunkenen Sohnes die größte Schmach erblickte, die je dem Orden wiederfahren sei. „Wie heißt Du?“ redete jetzt der Prior ernst. „Anton Sohlinger“ gab der Schuster zur Antwort.

Als nun der Prior weiter frug: „Wo wohnst Du Bruder Anton?“ Da rieb sich dieser die Augen und meinte „hier“, denn er konnte weder sich noch überhaupt den Vorgang begreifen. Als man ihm aber fest entgegen behauptete, daß er ein Bruder vom Orden der Franziscaner sei, wie es sein ganzes Aeußere ja ganz deutlich verrathe und anzeige, da wurde es dem Betrogenen ganz schwappelig ums Herz, und als er sich erst in der Kutte besah und mit der Hand die glatt geschorene Schädelfläche befühlte, da meinte er am Ende selbst, daß es doch so sein könne, und sprach: „Schickt einmal zum Schuster Anton Sohlinger und laßt fragen ob der Lump nicht zu Hause ist und wenn es sich herausstellt, daß der Kerl wirklich fehlt, dann bin ich er, sonst aber muß ich in Gottes Namen ein Franziscaner sein!“

F.

Jagdabenteurer aus Westphalen.



Pastor (auffspringend). Meine Herren, fiel da nicht ein Schuß? — Alle. Des wir nicht gehört hätten.
 Pastor. Weil wir gerade vom Stiefen sprechen, fällt mir folgende Jagdgeschichte ein, die so gewißlich wahr ist, wie ich dies Stläschen Wein nicht trinken will.



Ich und mein Mauskelbär waren bei einer unheuren Hüte auf der Hühnerjagd. Sehen Sie, ich war so erschauert, daß mir plötzlich ganz plümerant wurde und wie mauffetodt hinschlug. Wie ich so wieder zu mich selbst komme, sehe ich den treuen Mauskelbär über mir stehen und mir die nase Fahne ins Gesicht spritzen. Sehen Sie das treue Thier war ½ Stunde weit nach Wasser gelaufen und mich auf diese Art wieder in's Leben gebracht, worauf ich denn bis Abend ein Duzend Hühner weiter schloß.



Lith. Jnst. v. Arnz & C^o in Düsseldorf.

Fußbad, zubereitet einem Miether der das Neujahrs-geschenk verweigert hat.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



Pastor. Wissen Sie meine Herren, wie der gelehrte Jäger sich aus der Verlegenheit zieht, wenn er im Wald an einen tiefen Brunnen kommt und trinken will? — Einer. I nun Herr Pastor, er läßt den Eimer herunter und zieht Wasser herauf. — Pastor. Wenn nun kein Eimer da ist? — Alle. Dann wissen wir es nicht! — Ein Anderer. — Nun so nimmt er einen Strohhalm und zieht damit das Wasser herauf. — Pastor. Weit gefehlt, ich will es ihnen sagen: Der gelehrte Jäger nimmt seinen Bubbel aus der Jagdtaste und trinkt ruhig seinen Snaps! — Alle. Ab!



Pastor. Es mag wohl vorm Jahr gewesen seind, stieße ich ein Fuchs, stränke ihn und lege ihn bei's übrige Wild, später will ich danach sehen, hat sich mein Füchschchen aus dem Staube gemacht. Nun denken Sie sich meine Herren hab ich seit längerer Zeit in meinem Revier sonderbar gespürt — Stehe ich also gestern auf'm Anstand, denke Ihnen an gar nichts, sehe ich meinen Fuchs wieder, die gestränkten Läufe nachschleifend! — Alle. Unglaublich, Unglaublich! — Pastor. Die Herren steinen zu glauben, ich wollte Ihnen aufschneiden, ich hab den Fuchs aber noch zu Haus, wo Sie sich selbst davon überzeugen können. —



„Jekuf, worum kummt nit runner zum Esse un vertieffst dich in das Studium von der Filosofie, daß de vergift driver de Stockfisch mit Erbse un Knobelich?“

— As ich hab liege vor mir e Borträ vom e deitsche Germanjer; er geiht barfuß und um de Leib hat er an Pelz. Kann ich nit druffomme, was es is gewese for e Jahreszeit. As es is gewese kalt, hat er gefrore an de Füß, und as es is gewese nit kalt, worum hot er de Pelz?



„Er weiß warum Er hier ist?“

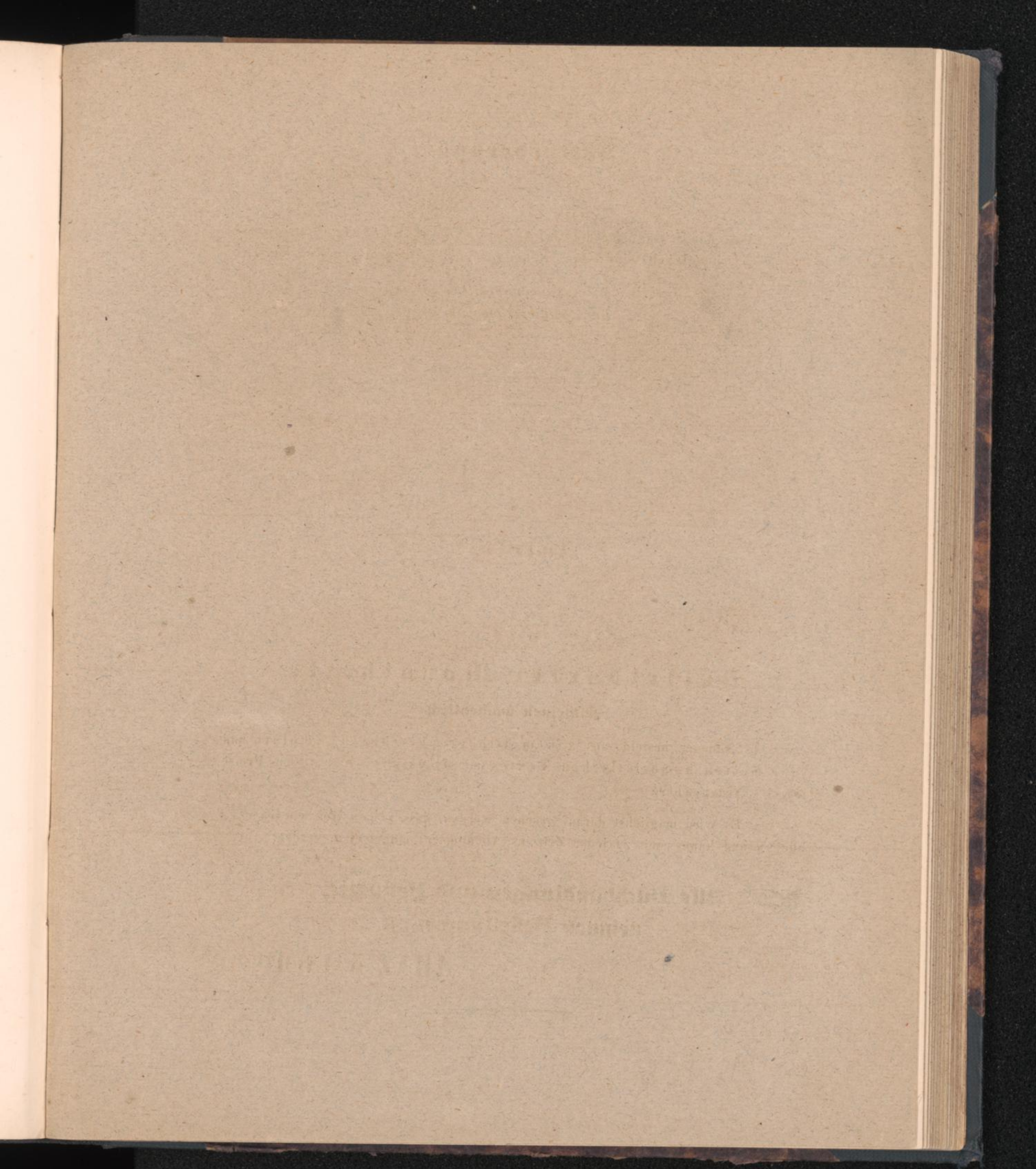
— Ja, Herr Assessor, wege der große Hiß. —

„Wegen der großen Hiß! Nein, weil Er sich drüben im goldenen Faß wieder besoffen hat.“

— No ja, do war jo nir dran schuld als die groß Hiß. —

„So, und daß Er zuletzt kein Geld hatte, um die Zeche zu bezahlen, war daran auch die große Hiße schuld?“

— Freilich, erst recht, die hot mer noch und noch 's Geld im Sack g'schmolze. —



Auforderung.

Passende Beiträge für die „*Düsseldorfer Monathefte*,“ artistischen oder literarischen Inhalts sind stets willkommen und werden angemessen honorirt.

NB. *Zusendungen erbitten wir durch
Buchhändler-Gelegenheit!*

Anzeige.

Die

Düsseldorfer Monathefte

erscheinen wöchentlich

und jede Nummer besteht aus einem lithographischen Kunstblatt und vier Seiten humoristischen Textes mit Illustrationen, zum Preise von $3\frac{3}{4}$ Neugroschen.

Es wird möglichst darauf gesehen werden, dass jedes Heft ein Ganzes bildet, und kann somit zu jeder Zeit ins Abonnement eingetreten werden.

 **Alle Buchhandlungen und Postämter
nehmen Bestellungen an.**

ARNZ & COMP.
